

# Oscar Wildes Epistola

von Arthur Eloesser

Weltbühne, XXI. Jahrgang 1925, 2. Band

Wenn man von Oscar Wilde spricht, muß man sich zunächst das Bild des Dichters aus den betäubten Augen wischen, das unser betriebsamer Carl Sternheim, der sich Karl den Kühnen nennt, und den ich in Gedanken Karl den Kessen nenne, in seinem Stücke errichtet hat. So die Figur nicht vielmehr zusammengeschnitten war und zwar aus der redlichen Biographie von Frank Harris, über die unserm Landsmann das Recht der Verwendung an sich durchaus zustand. Wenn ich an diese gründliche, einem Unglücklichen zugeneigte, einem großen Snob durchaus nicht folgsame Arbeit denke, so habe ich etwas von einer Tragödie erlebt, mag ich auch das Unglück von Oscar Wilde nicht als ein großes Schicksal empfinden, das, für uns erlebt, von uns immer wieder durchlebt werden muß. Wenn ich an das Stück von Sternheim denke, das mich ebenso ungerührt ließ wie den Herausgeber und Theaterkritiker dieser Blätter, so habe ich, wie nicht selten bei Sternheim, den Eindruck einer dringenden Offerte, und darüber hinaus, wie des öftern bei Sternheim, den eines Schneiderkatalogs mit verlockenden Abbildungen und mit Preisziffern, die einen Weltmann von seinem Format nicht erschrecken. Es war schon bezeichnend für den vordem so begabt gewesenen Verfasser von ‚1913‘, daß er einen jungen Sozialisten und Revolutionär der kapitalistischen Verführung in dem beseligenden Augenblick erliegen ließ, da er sich vor dem Spiegel zum ersten Mal in einem unwiderstehlichen Pyjama erblickt. Wenn ich also, wenigstens dem ausgezeichneten Darsteller Rudolf Forster zuliebe, an Sternheims Stück gelegentlich zurückdenke, so sehe ich den Wettstreit von Oscar Wilde und Alfred Douglas um die höhere Lebensform etwa als die buhlerische Rivalität eines unbeschreiblichen Pyjamas mit einem unbeschreiblichen Schlafrock, und das von unserm Vater Aristoteles geforderte Mitleid gilt einem Gentleman, der durch furchtbaren Schicksalssturz aus dem Schneiderkatalog herausgefallen sich schließlich in einen Havelock hüllen muß, also in die Tracht eines deutschen Touristen von mäßiger Begüterung. Also ungefähr das Grauensvollste, was Carl Sternheim einem modernen Menschen nachsagen oder nachdenken kann. Wie wird unser Carl, unser heroischer Bekämpfer des Juste milieu von Berlin, und selbst zweifellos aus dem injustesten Milieu hervorgegangen, den Heinrich Heine anziehen, für den er ebenfalls ein literarisches Denkmal vorbereitet, wenn er dazu im Ausland, wie er

sagt, die nötige geistige Reife erreicht haben sollte? Kehren wir zu dem richtigen Oscar Wilde zurück, dem nach solchen Leiden und solcher Buße noch solche Rettung angetan wurde.

Max Meyerfeld hat vor über zwanzig Jahren unter dem Titel ‚De Profundis‘ Teile des Briefes herausgegeben, den Oscar Wilde im Zuchthaus zu Reading an seinen verhängnisvollen Freund Alfred Douglas schrieb, und den er am Tage seiner Entlassung dem treuen Sachwalter Robert Roß übergab. Diese deutsche Ausgabe ist später bis auf etwa ein Drittel des gesamten handschriftlichen Textes gebracht worden; sie ging in beiderlei Gestalt den englischen Veröffentlichungen voran, die nur sehr allmählich ans Licht treten durften in einem Lande, das den Namen Oscar Wilde ausgetilgt hatte, und das überdies mit besonders strengen Gesetzen zum Schutze lebender Personen den literarischen Testamentsvollstrecker Wildes zurückzuhalten mußte. Der ganze Brief an Douglas ist jetzt von Max Meyerfeld (bei S. Fischer) herausgegeben worden unter dem Titel ‚Epistola‘, dem der gefangene Dichter nach Art eines geistlichen Breve noch die Anfangsworte: „In carcere et vinculis“ hinzufügte. Das Schriftstück, das wir bisher kannten, hielt im wesentlichen die Stellen zusammen, die sich auf Oscar Wildes Wandlung oder, wenn man so will, auf seine sittliche Läuterung beziehen. Oscar Wilde hat jedenfalls die Tapferkeit, den Leiden und Erniedrigungen des Zuchthauses nicht zu erliegen, er verschwärmt sich in eine Vita nuova, er erdichtet sich, den Göttern Griechenlands abtrünnig, eine Nachfolge Christi, ohne nach unsera Romantikern und nach der religiösen Renaissance in Frankreich grade etwas Neues zu entdecken, wenn er in des Menschen Sohn, in Gottes Sohn, den Ursprung aller romantischen Dichtung und Weltanschauung aufweist.

In der Oxforder Studentenzeit, so erinnert sich der Briefschreiber, als er mit einem Kameraden auf eng verwachsenen, von Vogelgesang erfüllten Wegen um das alte Magdalen-College spazierte, habe er sich vermessen, von der Frucht aller Bäume im Garten der Welt zu essen. Damals dachte er nur an die süßen Früchte, die auf der Sonnenseite des Lebens wachsen, nicht an die bitteren von Schande und Kummer, Verzweiflung und Reue, die er dann so reichlich zu kosten bekam. Während Wilde den neuen, sanften, geläuterten Oscar ausdichtet, der still und sittsam an den Türen stehen, der bei den Freunden nur eintreten wird, um ihren Kummer zu teilen, unterläßt er gelegentlich nicht, mit einiger Genugtuung zu der Höhe zurückzusehen, von der er seinen plötzlichen Fall getan hat. Der Briefschreiber nennt sich einen Repräsentanten der Kunst und Kultur seines Zeitalters, er habe die Zeitgenossen zu dieser Anerkennung gezwungen. „Die Götter hatten

mir fast Alles verliehen. Ich besaß Genie, einen erlauchten Namen, eine hohe soziale Stellung, Ruhm, Glanz, intellektuellen Wagemut; ich habe die Kunst zu einer Philosophie, die Philosophie zu einer Kunst gemacht; ich habe die Menschen anders denken gelehrt und den Dingen andre Farben gegeben. Alles, was ich tat, setzte die Leute in Erstaunen. Das Wesentliche dieser Bestätigungen wird viel eher einem Nietzsche zukommen, der aber von Sternheim weniger geachtet, unter den führenden Männern des Jahrhunderts sogar übersehen wird, als ein pensionierter deutscher Professor, der in banalen Fremdenpensionen dürftig und sauber, aber wahrlich unelegant lebte. Von diesen Bestätigungen wird nur die letzte voll gelten können, daß Oscar Wilde die Leute in Erstaunen setzen wollte. Der Schriftsteller und Lebemann hat sich vor der englischen Gesellschaft produziert. Es war unter dem Beifall dieser Gesellschaft die glänzende Inszenierung die ihn auch von ihr abhängig machte, bis zu dem Grade, daß er ihr nicht einfach den Rücken kehren konnte, als sie über den Kompromittierten herfiel, der seinen Geist zum Wetteifer und darum zur schmeichelnden Nachahmung eingesetzt und sich ihrem Hochmut, ihre Privilegiertheit angemäßt hatte.

Bernard Shaw, der als Irländer dem Irländer zu nahe steht, der den quirlenden Esprit von Wilde schon in den Gassen von Dublin entdeckt, meint gegen den männlichen Frank Harris, daß sein Landsmann zu der neuen romantisch-christlichen Weltanschauung auch ohne die zwei Jahre der Haft hätte gelangen können. Man soll aber wohl Bekehrungen oder Wandlungen respektieren, die im Zuchthaus gewonnen werden, auch wenn sie hinterher als nur literarisch oder erdichtet nicht standhalten. Aus dem neuen Oscar Wilde wurde kein neuer Künstler; der einst so verwöhnte alte Adam, den die bitteren Früchte nicht nährten, mußte, verkümmern, mußte sich sogar gefallen lassen, daß er von seinem jungen Freunde Alfred Douglas aufs neue enttäuscht und brutalisiert wurde. Diesen obenhin Bekehrten kannten wir schon, der das Ecce homo im Genuß der Demut mit sanften schwärmerischen Farben illuminierte. Was erfahren wir Neues aus der nun auf ihren ursprünglichen Umfang vervollständigten Epistola? Wir haben nun endlich die echte, mit ihrem Inhalt übereinstimmende Form des Briefes an den Freund oder Liebhaber, der seinen Herrn und Sklaven mit aristokratischer Unbefangenheit oder Unverschämtheit ins Verderben nötigte. Wir haben auch die bisher zurückgehaltene Abrechnung, die allerdings sehr genau geworden ist, und die uns an dem neuen Christen eines guten Gedächtnisses für die Zeit versichert, da er noch mit den Heiden tobte. „Lies den Brief, bis er Deine Eitelkeit ertötet,“ schreibt der Sträfling an den so viel jüngern, so viel gewalttätigem Liebhaber, „und sei dankbar

für Fehler, deren Du zu Unrecht geziehen wirst. Wo Leid ist, da ist geweihte Erde. Um meinetwillen muß ich Dir vergeben.“ Dieser Gedanke in dem Bekenntnis ist der schönste, daß es kein andres Unrecht geben kann, als das man sich selbst antut. Nach eurer Würde, Herr, nach eurer: dieses menschlichste Wort Shakespeares wird hier ins Christliche variiert.

Aber die dem jungen Douglas vorgehaltene Abrechnung ist, wie gesagt, sehr ins Einzelne gegangen. Oscar Wilde, Sträfling zu Reading, erinnert seinen Freund nicht nur, wie er ihn mit seiner aristokratischen Müßiggängerei und Genußsucht aus dem Leben der Arbeit, der Ruhe und des Friedens vertrieben, das der Künstler braucht, wie er ihn, ohne Höflichkeit und Dank, ausgenutzt und gradezu steril gemacht habe. Der Bekehrte und Bekehrer hält ihm die Diners im Savoy vor, die Soupers bei Willi, die auf seine Kosten gingen, seine Gänseleberpasteten und besondern Champagner-Cuvees, auch die Manschettenknöpfe aus Mondstein, mit Rubinen und Brillanten besetzt, die er selbst für ihn entworfen hat, wie die ganze parasitäre Existenz, die er mit seiner Arbeit füttern mußte. Denn der edle Lord hielt es nicht für anständig, die knappe Apanage seiner Mutter allzu schwer zu belasten. Das ganze Geschlecht der Douglas, das Oscar Wilde durch den Vater bedrohte, durch den Sohn verführte, wird vor Gericht gestellt, verderblich in der Freundschaft, grauenvoll in der Ehe, seit Generationen durch Mord und Selbstmord verwüstet. Diese Douglas standen über dem Gesetz, das unter dem wütenden Beifall des empörten Mittelstandes einen berühmten Schriftsteller bürgerlich und menschlich zermalmt, noch dazu wegen eines Vergehens, das wir als solches durchaus nicht empfinden können, und dessen Ahndung die Gesellschaft, ohne daß ihre Selbsterhaltung es verlangte, recht gedanken- und sinnlos aus mittelalterlichen Gesetzbüchern übernommen hat. Du, der Jüngere, sagt Oscar Wilde, warst erfahrener als ich. Du hast mich in die Gosse gestürzt und mit prostituierten Individuen zusammengebracht. Aber Dir konnte nichts geschehen. Und er beklagt die Gewalt des Müßiggängers über den Schaffenden, was ja Alles, wenn man es genau sagen will, auch die Gewalt, aristokratischer Unverschämtheit, privilegierter Selbstsicherheit über einen bewundernden und darum im Innersten folg-samen und schüchternen Snobismus bezeichnet.

Oscar Wilde sagt, wie es auch sein Biograph Frank Harris sagt, daß er von vorn herein Furcht gehabt habe, den jungen Lord aus dem „tollen, schlechten Samen“ der Douglas kennen zu lernen, der ihn grade durch seine Frechheit gebannt hielt. Der ihnen geopfert Zuchthäusler, wenn er nicht in Kummer und Stumpsinn untergehen will, versucht, auch dieser Lage gewachsen zu sein; er

unternimmt es einmal als Christ, der auf die andre Seite des Lebens übergeht, er unternimmt es einmal als Künstler, für den die Darstellung die höchste, die einzige Lebensform ist, und für den sie zugleich zur subtilen Rache wird. Dem phantasielosen Freunde, in dem nach Plato das Göttliche nicht ist, weil er nicht lieben kann, nur geliebt sein will, macht er in dieser Abrechnung klar, was und wen er zerstört hat, was und wen er wiederum nicht zerstört haben darf. Wenn aber der Künstler bei aller neuen Christlichkeit das Geschält dieser subtilen Rache übernimmt, so mag er sich auch da noch geirrt haben; denn der aristokratische Freund beging schließlich auch die unvorgesehene Unverschämtheit, daß er sich als Dichter von beträchtlicher Qualität bewährte. Man kann diesen merkwürdigen, diesen einzigen Brief aus dem Zuchthaus nicht ohne Mitleid lesen, aber man wird ihn nicht als tragisch empfinden können, solange es, wenigstens auf Seiten des Mannes, eine Tragödie der Eitelkeit nicht gibt. Solche Tragödie ist tiefer und dauernder, weil menschlich primitiver, in dem Verhältnis eines Verlaine zu einem Rimbaud, von denen der Eine mehr als Oscar Wilde, der Andre mehr als Alfred Douglas war. Aber da diese beiden, diese beiden wirklichen Dichter, in sehr gewöhnlichen Wirtshäusern verkehrt und dort nur Bier oder Absynth statt Champagner verzehrt haben, so wird ihre Angelegenheit wenigstens nicht Gefahr laufen, daß sie durch unsern Carl Sternheim von der Lebenshöhe eines unbeschreiblichen Pyjamas und eines unausdenkbaren Glockenrocks bis zur tiefsten Erniedrigung des Havelocks geführt wird.